

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Gemeinnützliche Volksnachrichten auf das Jahr ...**

**Rehmann, Joseph Xaver**

**[Donaueschingen], 1789,1-52 nachgewiesen**

Zwey und vierzigstes Stück

[urn:nbn:de:bsz:31-304099](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-304099)

Gemeinnützliche  
Volksnachrichten  
auf das Jahr  
1789.

Zwey und vierzigstes Stück.

Fortsetzung

Von dem Anbau, Erhaltung und  
Benutzung der Weiden.

Ist es, daß man neue Gräben ziehen,  
und an denenselben Weiden setzen will; so  
ist das beste, daß man zuerst die Weiden nach  
der Schnur und zwar anderthalb Schuh tief  
in die Erde setzt, dann den Graben gräbt,  
und den Auswurf hievon an die Weiden  
wirft, so aber, daß die Weide doch rund  
herum eine gleiche Erhöhung erhält. Die-

U u

ser

fer Auswurf wird denen jungen Pathen sehr gut bekommen, und sie gewiß für den Windumwurf schützen.

An Triften, auf Höfen und an allen denjenigen Orten, wo das Vieh häufig ist, und also den jungen Pathen durch Reiben u. Schaden zufügen können, muß man einen kurzen Pfahl beschlagen und sie mit Dorn bebinden, und zwar dieses zwey, drey Jahre lang, bis die Pathe genugsamme Wurzeln geschlagen, und ihren Feind aufhalten kann.

Wir haben schon oben gesagt, daß das Sehen der Pathen am füglichsten gleich nach Abhauung derselben, und also im Frühjahr geschehen müsse: denn im Herbst fehlet die warme Witterung, die den Saft verdünnen, und zum Wuchs eines Baums in die Gefäße leiten muß. Der wenig übrig bleibende Saft wird durch die Kälte noch mehr verdickt: denn werden die Gefäße auseinander getrieben, übernatürlich erweitert oder gar auseinander gesprengt, dann kann der Stamm  
im

im Frühjahr weder Wurzeln noch Zweige recht treiben; und fällt vollends eine Dürre ein, so ist er gewiß verdorben, und kommt nicht fort.

Noch müssen wir anmerken, daß, wenn die Pauthweiden an den Ort gebracht werden, wo solche gesetzt werden sollen, man wohl acht haben muß, daß die Rinde nirgend verletzt wird, welches leicht geschehen kann, wenn man eine große Anzahl auf einem Wagen hinführt, wo denn die Rinde zerschabet und beschädigt wird. Ist etwa dieses am Stamm geschehen, so muß man die beschädigsten Stellen der Rinde mit einem scharfen Messer wohl ganz wegschneiden, und mit Rühmist oder Leim beschmieren, damit die Rasse sich nicht daran setzen, und die äußere Luft zu sehr darauf wirken kann, dann entsteht gleich eine Wulst und eine neue Rinde wieder.

Sind nun auf oben beschriebene Art die Pauthen in die Erde gebracht, so werden sie,

U u 2

sobald

sobald die Sonne nur zu wirken anfängt, häufig am ganzen Stamme herunter ausschlagen, weil unter der Rinde die Drüsen verborgen liegen, woraus die neuen Zweige an dem Ast, der zur Pathe geworden, entstanden wären, oder wo viel mehr der Druck des Safts noch hinwirkt, als wäre der Ast noch an seinem Baum, wovon er zur Pathe gehauen worden. Diesen Ausschlag muß man ihnen 4. Tage nach St. Johanni; ehe er noch holzartig wird, bis zur Krone abstreifen und nichts mehr davon stehen lassen, als was zur Krone höchst nöthig ist. Dieß muß man aber alle Jahre, und so oft, wie neue Triebe an dem Stamm sind, wiederholen. Denn läßt man sie stehen, so entziehen sie dem Stamm den Saft, so er zum Wurzelschlagen der Krone und seinem eigenen Wachsthum nöthig hat. Sie werden darauf vollsauer, und schlagen sie gleich noch einige Jahre aus, so werden sie doch nach und nach von oben herunter dörre, weil das zweite und dritte Jahr erst die rechten Gefahrjahre

jahre sind, und am Ende gehen sie ganz aus, ohne Nutzen gebracht zu haben.

Da, wie bekannt, die Pauthen im ersten Jahr hauptsächlich ihre Wurzeln treiben, so muß man ihnen auch keine häufige Laden zur Krone stehen lassen. Denn die Wurzel erfordert viel Saft zur Wulst, so sie unterhalb formiren muß, und wo der größte Theil der Wurzeln dann erst daraus entsteht; und muß solche zur Krone viel abgeben, kann sie sich selbst nicht recht ausbreiten. So lange diese nicht recht ausgewachsen, so lange ist der Baum noch einem Hause gleich, das keinen festen, und guten Grund hat.

Sollte etwa eine starke Dürre zur Frühlingszeit eintreffen, und die Pauthen stünden ohnehin schon in einem trockenen, und sandigen Boden; so muß man solche, wenn man alle gemachte Arbeit nicht umsonst gethan haben will, anfeuchten: denn man kann versichert seyn, daß sie ohne diese Anfeuchtung gewiß größtentheils ausgehn.

Auch

Auch ist noch zu bemerken, daß, wenn die Buthen zwey Jahre nach ihrer Pflanzung grün geblieben, ihnen im dritten Jahr, und zwar im Frühling, ehe sie anschlagen, die indessen in der Krone aufgewachsene Lohden mit einem scharfen Messer abgeschnitten, solches auch nach zwey Jahren wiederholt werden müsse. Hierdurch setzt sich die Weide nicht nur besser in die Wurzeln, sondern treibet auch eine desto stärkere, und dickere Krone; sie ersetzt sodann bey der dritten Abkröpfung dasjenige gedoppelt wieder, was man durch das zweymalige Abschneiden an Zeit und Sträucher verlohren müssen. Wird das Abschneiden auf mehrere Jahre hinaus verschoben, so werden die ausgeschlagenen Lohden zu lang, die Weide ist für selbige noch zu schwach, und ein starker Wind setzt sie in solche Bewegung, daß die angefesten zarten Wurzeln von der Erde abgelöset, oder gar abgerissen werden, dadurch wird der Saft sauer und die junge Weide steht leicht ab.

Bekanntlich werden die Weiden wegen dem häufigen Abkröpfen sehr bald hohl. Hat

die Fäulniß einmal überhand genommen, so läuft sie in kurzer Zeit durch den ganzen Stamm durch, bis er zuletzt von einander reißt. Ganz ist dieses unmöglich zu verhindern, da die Hauptursache der Fäulniß in der Abkröpfung liegt; indes muß man doch alles verhüten, was solche noch mehr befördern kann. Oft findet man sie ganz ausgehöhlt von oben bis unten, so, daß die ganze Consistenz des Stammes mit der Rinde kaum zwey Zoll dick ist, dem unerachtet aber tragen sie oft die meisten und besten Lohden, manchmal dauret es aber auch nicht lange mit ihnen, zumal wenn sich zu viel Wasser in Stamm setzt. Durch das Aufreißen des Stammes wird der Kopf oft in viele Theile zerspalten, deren jeder alsdann zu einem besondern Kopf, und so stark wird, daß auf einem derselben manchmal mehr Lohden wachsen, als vorhero auf dem ganzen Stamm gewachsen, da er noch fest war.

Ob nun gleich eine Weide oft ganz hohl ist, so wächst sie dennoch am Stamm in  
die

die Dicke, und treibt eine Menge Lohden, weil der aufsteigende Saft aus der Wurzel sich alle Jahre zwischen Rinde und Holz neue Röhren bildet, die zuerst der Krone den Saft zuführen und dann als Splint sich verhärten und endlich zu Holz werden. Die Krone erhält aber auch durch die Blätter noch Nahrung, so, daß es also nicht zu bewundern ist, wie ein so gänzlich ausgehöhlter Baum doch noch frische Zweige, Blätter, Blüthen, und Saamen treiben kann. Ist aber der Aufsatz im Holz nicht so viel, als des Jahrs von dem innwendigen abfaßt, dann fällt die ausgefaulte Weide von dem Übergewicht und der Schwere ihrer Lohden völlig um, oder die Krone bricht doch zum wenigsten ab.

Es giebt an einigen Orten Leute, die, wenn sie das erstemal ihre Weiden kröpfen, den mittelsten, dicksten, und gradesten Zweig stehen lassen, ihn oberhalb abhauen, so, daß er zugleich eine Pathe abgiebt, die ihre Nahrung aus dem Mutterstamm zieht.

---

Die Fortsetzung folgt.